



Der Teufel führt das Vergehen aller Stände den Auferstehungselgen vor: Bauer, Bäcker, Kaiser, Edelfrau, Bischof, Doktor und Witwe – eine Anspielung an den Füssener Totentanz von Jakob Hiebeler.



Stimmungsvoller Schlussgesang mit historischen Instrumenten: Sabine Lutzenberger stimmte mit ihrem Ensemble „Christ ist erstanden“ ein. Foto: Klaus Wankmiller

Wenn der Teufel Fidel spielt

Beeindruckende Neuinszenierung des „Fiassar Osterspiels“: Zuschauer werden in die Welt der Mysterien im Mittelalter entführt. Wie das Stück noch in die Gegenwart führt.

Von Klaus Wankmiller

Füssen Das „Fiassar Osterspiel“ ist nach seiner Premiere im Jahr 2022 wieder in die ehemalige Klosterkirche St. Mang zurückgekehrt, wo es um das Jahr 1450 entstand und in regelmäßigen Abständen bis zur Säkularisation (1802) immer wieder aufgeführt wurde. Der an der Uni Augsburg tätige Literaturwissenschaftler Klaus Wolf hat das Stück ausgegraben. Es ist eine Mischung aus lateinischen Texten und Versen in ostschwäbischer Schreibsprache, die dem heutigen „Fiassar Dialekt“ entspricht. Für Stadtpfarrer Frank Deuring ist St. Mang „ein geschichtsträchtiger Ort für ein Mysterienspiel. Im Gegensatz zu Passionsspielen führt dieses Osterspiel zur Auferstehung hin“. Das Besondere ist, „dass ein geistliches Spiel der Frauen am Grab mit einem weltlichen Spiel verknüpft wird. Das war für die Unterhaltung der Menschen von damals wichtig“, erläutert Miriam Dunja Westerdoll, die für die Insze-

nierung verantwortlich ist. Die Absicht eines solchen Mysterienspiels war es, die biblischen Ereignisse den Gläubigen zu veranschaulichen. Musikhistorisch bemerkenswert ist die Notation der einstimmigen Gesänge auf nur vier Notenzeilen. Fidel, Laute, aber auch Posaunen und Zink bringen meditative Klänge einer längst vergangenen Zeit. Die musikalische Leitung hat Sabine Lutzenberger. Passend dazu wurden Stücke von Paul Hofhaimer intoniert, der vor 500 Jahren mit Kaiser Maximilian Füssen besucht hatte. Und auch Helene von Rechenberg präsentierte Orgelmusik aus dem 15. Jahrhundert.

Ein Bezug zum Totentanz

Das Osterspiel beginnt mit der Aufforderung des Erzählers, „stille zu sein“. Richard Hartmann, der die Gesamtorganisation des Projekts hat, ist in diese Rolle geschlüpft und tritt immer wieder erklärend auf, um die Handlungsstränge zu verknüpfen. Plötzlich wird das Gotteshaus leuchtend

hell. Die drei Marien gehen zum Grab Jesu und finden es leer. Zwei Engel fordern sie auf, dieses Wunder den Jüngern kundzutun. Doch was ist das? Singend tritt der Teufel (John Westerdoll) auf, begleitet von den Klängen einer Fidel. Er versucht, die arme Seele (Monika Staszak) mit Minnesang zu bezirzen, doch gelingt es ihr, sich zu befreien. Nun müssen die Stände vor dem Teufel Spalier stehen. Hier stellt der Zuhörer schnell einen Bezug zum Füssener Totentanz von Jakob Hiebeler in der benachbarten St.-Anna-Kapelle her: Kaiser Maximilian wird seiner Kriegsverbrechen bezichtigt, die Edelfrau der Prunksucht, der Bischof der Ketzerie, der Doktor der Scharlatanerie, die Witwe des Mordes, der Bäcker der Geldgier und der Bauer des Aufstands gegen die Obrigkeit. Letzterer nimmt Bezug auf den Bauernkrieg, dessen schreckliche Ereignisse sich vor 500 Jahren ereignet haben. Alle müssen in die Hölle, „damit die Ordnung wieder hergestellt ist.“

In einer kurzen Rückschau erin-

nern die drei Marien noch einmal an das Leiden und Sterben des Gottessohnes, der die Sünder durch seinen Tod erlöst. Helles Licht deutet auf die Auferstehung. Schließlich liefern sich die Apostel Petrus (mit Muscheln als Symbol des Fischers) und Johannes (mit einem Adler als Attribut) einen Wettlauf zum Grab. Dort treffen sie die Marien. Mit einer Improvisation über „Gangster’s Paradise“ von Coolio führt das Stück in die Gegenwart. Die Sänger und Musikanten treten mit allen Mitwirkenden auf die Bühne und stimmen gemeinsam zum österlichen Jubelgesang „Christ ist erstanden“ an. Hierbei handelt es sich um eines der ältesten deutschsprachigen Lieder der Osterliturgie. Mit diesem Freudengesang endet die beeindruckende Reise in die Welt des Mittelalters und der Frühen Neuzeit am Originalschauplatz. Kein Wunder, dass das Publikum lang andauernden Applaus für die herausragende Präsentation des Mysterienspiels und den rund 50 Mitwirkenden spendete.